Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1,40 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk., durch die Post und unsere Landausträger bezogen 1,54 Mk.

Insertionspreis 15 Pfg. pro fünfgespaltene Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Amts-Blatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, zu Wilsdruff sowie für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Tharandt, für das Königliche Forstrentamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lotzen, Miltitz-Roitzschen, Mohorn, Munzig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unkersdorf, Weistropp, Wildberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlicher illustrierter Beilage „Welt im Bild" und monatlicher Beilage „Unsere Heimat".

Druck und Verlag von Arthur Zschunke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 128. | **Sonnabend, den 31. Oktober 1914.** | **73. Jahrg.**

Amtlicher Teil.

Wegen der beständig zunehmenden Ausbreitung der **Maul- und Klauenseuche** werden die Vorschriften in Absatz 1 der Verordnung vom 12. September dieses Jahres (Sächsische Staatszeitung Nr. 215 und Leipziger Zeitung Nr. 216) auf **alle außersächsischen Herkünfte** erstreckt.

Von der in § 45 unter e Absatz 2 der Ausführungsverordnung vom 7. April 1912 zum Viehseuchengesetz (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 56) vorgeschriebenen bezirkstierärztlichen Untersuchung des zur Schlachtung eingeführten Klauenviehs wird weiter entbunden.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Ueber Einzelheiten der hiernach geltenden Vorschriften geben die Ortspolizeibehörden und die Bezirkstierärzte Auskunft.

Dresden, am 27. Oktober 1914.

Ministerium des Innern.

Feindliche Ausländer betreffend.

Durch Verordnung ist die genaue Ueberwachung der feindlichen Ausländer erneut eingeschärft worden.

Es wird deshalb hiermit angeordnet, daß von jedem seit dem 1. Oktober zugezogenen oder künftig zuziehenden feindlichen Ausländer einschließlich der Saison- und sonstigen Arbeiter — auch bei nur vorübergehendem Aufenthalte — von den Ortsbehörden **sofort** Anzeige hierher zu erstatten ist.

Meißen, am 29. Oktober 1914.

Nr. 1345 VI. **Die Königliche Amtshauptmannschaft.**

Von den europäischen Kriegsschauplätzen.

Südafrika in Flammen.

Totschweigen hat ebenso kurze Beine wie das Lügen. Seit der Herr Botha, ehemaliger Burengeneral und jetziger erster Minister von Britisch-Südafrika, sich so ausgesprochen auf die englische Seite gestellt hat, d. h. seit Mitte September, wußten wir auch, daß der gute Mann durchaus nicht das Land hinter sich hat. Volle sechs Wochen haben die Engländer alle Nachrichten aus dem Kaplande und aus den früheren Burenländern unterdrückt, um die Welt glauben zu machen, es handle sich höchstens um kleine Putsche unbedeutender Unterführer. Höchstens wurden Meldungen herausgegeben, die auf einen schnellen Zusammenbruch der gegnerischen Bewegung deuteten. Vor ein paar Tagen hieß es noch, der Oberst Pieter Maritz sei in einem Gefecht verwundet worden und auf deutsches Gebiet geflüchtet. Vielleicht ist es wahr, im Kriege kommt so etwas vor.

Jetzt lauteten die Berichte plötzlich ganz anders, und es ist kein Geringerer als der Generalgouverneur von Südafrika selbst, der diese Meldungen schickt, der Viscount Gladstone of Lanark. Eine „große Anzahl Buren", schreibt er, hat sich „verführen" lassen. Eine große Anzahl, keine kleine vereinzelte Truppe. Die Bewegung entstand durch Anstiftung „einiger im Vordergrunde stehender Persönlichkeiten", d. h. also der bekannten Burenführer, zu denen das Volk Vertrauen hat und auf deren Ruf alles zu den Waffen strömt. Die Regierung wußte von den Vorbereitungen längst, sie wollte aber Blutvergießen vermeiden. Zartfühlend! Durch Zusicherung von Straffreiheit dachte die Regierung die „Verführten" zu ihrer „Pflicht" zurückzuführen. Auf deutsch: die Bewegung ist so stark, daß sich eine Unterdrückung von selbst verbot.

Sagen wir es kurz: das ganze Land ist in Aufruhr! Die Zeit der Rache ist gekommen, der Rache für die unmenschliche Kriegführung, mit der Roberts und Kitchener Land und Volk der Buren in den Jahren 1900 und 1901 unterjocht haben. Knirschend haben die Buren 13 Jahre das britische Joch getragen, dem Ausbeutervolke fluchend, das die Diamantenfelder und die Goldbergwerke gestohlen hatte, die Hände ballend im Gedenken an die Grausamkeiten, die in den berüchtigten Konzentrationslagern an den zusammengetriebenen Burenfrauen und den Kindern verübt worden sind, bis sie zu Tausenden dahinstarben, und voll Verachtung sich abwendend von Louis Botha, der den Mantel nach dem Winde hängte und bei den Engländern etwas Großes wurde. Mochte wohl mancher Groll mit unterlaufen gegen das stammverwandte Deutschland, auf dessen Hilfe man damals gerechnet hatte, und das leider diese Hilfe nicht bringen konnte, so steigt doch jetzt neue Hoffnung auf. Jetzt ist Deutschland dabei, den blutsaugenden Engländer zu Boden zu schmettern, und der Bur setzt jetzt den Kampf von damals fort.

Die ersten Männer des Burenvolkes stehen an der Spitze des Aufstandes: Christian de Wet, der Unbesiegte, der vor dreizehn Jahren mitten in allen Niederlagen immer wieder zum Angriff überging und immer wieder verschwand, wenn starke englische Truppen ihn fassen wollten, General Beyers, der oberste Befehlshaber der südafrikanischen Truppen, Pieter Maritz, der Nachkomme des verbissenen Burenführers von 1840, der sein Volk lieber in die Wildnis führen als mit den Engländern verhandeln wollte. Auch General de la Rey, der brave Kamerad de Wets im letzten Kampfe, war auf der Seite des Volkes; er ist bereits für sein Volk einer englischen Kugel zum Opfer gefallen. Der Generalgouverneur hat recht: es sind „die im Vordergrund stehenden Persönlichkeiten".

Auch sind es keine ungeregelten Aufstände, die von regelmäßigen Truppen leicht zu unterdrücken wären. Die Rollen sind verteilt, in Transvaal kommandiert Beyers, im Oranjegebiet de Wet. Kriegserfahrene Führer sind zur Stelle, bewaffnete Kolonnen sind gebildet. Die Stadt Heilbronn im Norden des Oranjestaates ist in den Händen der Buren, die englischen Beamten sind gefangengenommen. Bei Reitz, südöstlich davon, ist ein Eisenbahnzug aufgehalten und die englischen Landwehrmänner (Landwehrmänner? soll wohl heißen: englische Truppen) sind entwaffnet worden. Das ist der volle richtige Krieg. Der Bur schießt gut, er kennt Weg und Steg im Lande, er versichert sich bereits der Eisenbahn – die Tage von Kimberley und Ladysmith kehren wieder, und diesmal kann England nicht seine Übermacht von Hause nach Kapstadt werfen!

Echt englisch, sucht England Verbündete. Es wird jetzt klar, was die Treiberei mit Portugal bedeutete. Noch hat uns Portugal den Krieg nicht erklärt, wenn auch bereits die verlogene Nachricht verbreitet wird, daß deutsche Truppen in Angola (Westküste von Afrika) eingedrungen seien. Die paar tausend Mann, die das europäische Portugal gegen uns schicken könnte, würde unsere Soldaten höchstens zum Lachen reizen. Aber neben Transvaal liegt das portugiesische Mozambique. England, das Inder gegen Deutschland führt und Japaner gegen deutsche Kolonien, schickt Portugiesen gegen die aufständischen Buren. Das ist des Rätsels Lösung, wenn es jetzt heißt: „alle erforderlichen Maßnahmen sind getroffen". Gegen die Portugiesen aus den verlotterten afrikanischen Kolonien wird es den Buren leicht sein, auch ihrerseits die erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Der Krieg.

Noch immer währt die Riesenschlacht zwischen Lille und Nieuport. Trotz der Hartnäckigkeit, mit der die feindlichen Stellungen verteidigt werden, gewinnt der deutsche Angriff weiter langsam, aber merklich an Raum. Auch auf den übrigen westlichen Kriegsschauplätzen errangen die deutschen Waffen Erfolge. Ebenso schreitet der Angriff gegen Augustow unter günstigen Aussichten fort.

Was die deutsche Heeresleitung mitteilt.

Die deutsche oberste Heeresleitung konnte am 29. Oktober durch Wolffs Telegraphenbureau melden:

Unser Angriff südlich Nieuport gewinnt langsam Boden. Bei Ypres steht der Kampf unverändert. Westlich Lille machten unsere Truppen gute Fortschritte. Mehrere befestigte Stellungen des Feindes wurden genommen. 16 englische Offiziere und über 300 Mann zu Gefangenen gemacht und 4 Geschütze erobert. Englische und französische Gegenstöße wurden überall abgewiesen. — Eine vor der Kathedrale von Reims aufgefahrene französische Batterie mit Artilleriebeobachter auf dem Turme der Kathedrale mußte unter Feuer genommen werden. — Im Argonner Walde wurden die Feinde aus mehreren Schützengräben geworfen und einige Maschinengewehre erbeutet. — Südwestlich Verdun wurde ein heftiger französischer Angriff zurückgeschlagen. Im Gegenangriff stießen unsere Truppen bis in die feindliche Hauptstellung durch, die sie in Besitz nahmen. Die Franzosen erlitten starke Verluste. — Auch östlich der Mosel wurden alle Unternehmungen des Feindes, die an sich ziemlich bedeutungslos waren, zurückgewiesen.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz befinden sich unsere Truppen im fortschreitenden Angriff. Während der letzten drei Wochen wurden hier 13 500 Russen zu Gefangenen gemacht, 30 Geschütze und 39 Maschinengewehre erbeutet. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz haben sich die Verhältnisse seit gestern nicht geändert.

Man sieht mit erfreulicher Deutlichkeit, daß der Widerstand, den die verbündeten Belgier, Franzosen und Engländer unserem äußersten rechten Flügel zwischen Lille und der Nordsee entgegensetzen, allmählich erlahmt. Die deutschen Angriffe gewinnen an Raum, befestigte Stellungen werden genommen, Gefangene gemacht und Geschütze erobert. Die Gegenangriffe des Feindes versagen. Auch auf dem schwierigen Waldterrain der Argonnen geht es weiter vorwärts. Bei Verdun führt ein deutscher Gegenvorstoß nach Abweisung eines französischen Angriffes bis in die feindliche Hauptstellung, die jetzt in Händen der Deutschen ist. Die Franzosen erlitten dort starke Verluste. Auch die Russen haben im Gouvernement Suwalki zahlreiche Gefangene verloren. Noch mehr als diese Einbuße an Menschenmaterial wird den Russen die immer zunehmende deutsche Leute an Geschützen empfindlich werden. Sie können sich keinen Ersatz für ihre Maschinengewehre und schweren Haubitzen verschaffen, da sie diese sämtlich von der französischen Firma Schneider-Creuzot und zum Teil auch von Krupp bezogen haben. Der letztere Lieferant fällt natürlich seit dem Kriege überhaupt aus, die französische Firma hat mit Nachlieferungen für ihr eigenes Land gerade genug zu tun, und die russischen Putilowwerke, die sich bisher auf die Herstellung von Feldartilleriematerial beschränkt haben, sind natürlich nicht in der Lage, jetzt neue Konstruktionen in ihren Betrieb aufzunehmen. Sie werden nicht einmal imstande sein, den Ausfall an leichten Geschützen zu decken. In Russisch-Polen ist die Lage unverändert, d. h. die deutsche und die österreichische Heeresleitung können, ohne von den Russen behelligt zu werden, alle Maßnahmen treffen, um die Neugruppierung ihrer Armeen gegen die aus Nowogeorgijewsk und Iwangorod zum Schutz Warschaus vorgestoßenen russischen Heeressäulen wirkungsvoll durchzuführen.

Ein Nachtangriff bei Ypres.

Der Kriegskorrespondent der „Times" sendet seinem Blatte vom gestrigen Tage eine Schilderung der Kämpfe bei Ypern, in der er natürlich den Truppen der Alliierten den Erfolg zuschreibt und wo dann weiter erzählt wird:

Bei Anbruch der Nacht errichteten wir eine verschanzte Stellung bei Langemarche, die von den deutschen Truppen bestürmt wurde. Als das Dunkel der Nacht sich über das Land gesenkt hatte und der Donner der Kanonen verstummt war, tönte plötzlich ein gellendes Flötensignal durch das Schweigen. Wir merkten jetzt erst, daß das Heidekraut ringsum mit Petroleum übersprengt worden war. In wenigen Minuten stand das ganze weite Feld in lodernden Flammen, die scharfe Lichter über die Szenerie warfen. Deutsche Soldaten sprangen plötzlich vom Boden auf, nur wenige hundert Yards von unseren Schanzen entfernt, und stürmten unter dem Geschmetter von Hornsignalen und Gesang gegen unsere Stellung an. Unsere Truppen waren überrascht worden und nicht vorbereitet, nahmen dann aber ihre Stellungen in den Schanzen ein und richteten ihr Feuer und das der Maschinengewehre gegen den vorstürmenden Feind. Die Deutschen antworteten mit fortwährendem Gewehrfeuer und rückten in dichten Massen vor. Sie kamen bis auf vierzig Yards an unsere Laufgräben heran. Als die Unsrigen aus den Laufgräben herausstürzten, wurde Mann gegen Mann gekämpft. Und darüber lag der schwächer werdende Feuerschein des brennenden Gestrüpps.

Wie der Kampf ausgegangen ist, verschweigt der Berichterstatter klüglich. Hätten die Engländer standgehalten, so würde er sicherlich ein hohes Lob- und Triumphlied angestimmt haben.

Dixmuiden in Händen der Deutschen.

Wie aus Rotterdam gemeldet wird, sind **die gewaltigen Schanzen der Franzosen und Engländer bei Dixmuiden** Dienstag nachmittag **genommen** worden. Im zerstörten Städtchen machten die Deutschen 200 Kriegsgefangene.

Der deutsche amtliche Bericht spricht nur davon, daß der Angriff südlich von Nieuport langsam Raum gewinnt. Bei der wortkargen Bescheidenheit, die alle amtlichen

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF